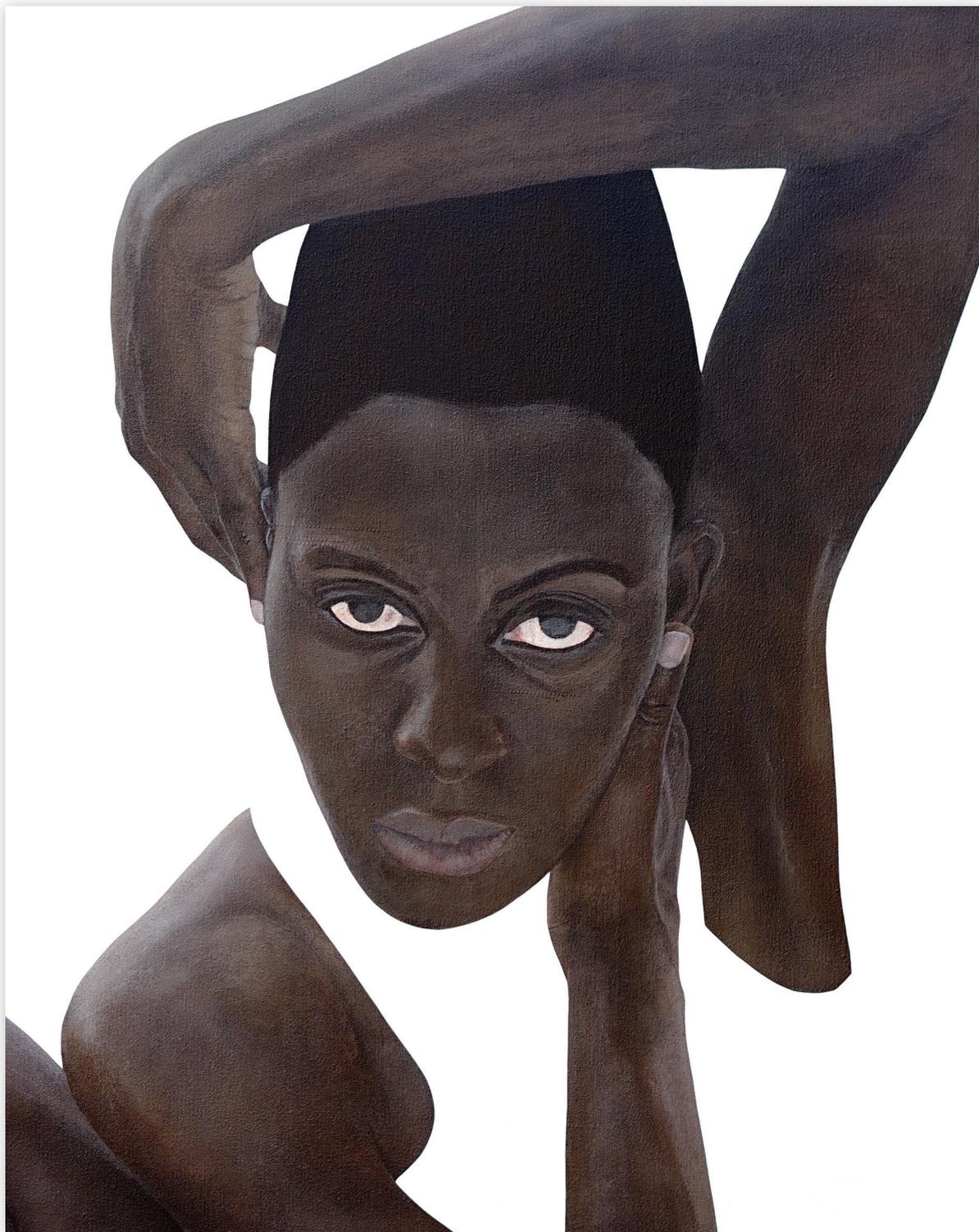


THE BEAUTY OF DIVERSITY

16.02.2023 BIS 18.8.2024



ALBERTINA modern

Ausstellungsdaten

Dauer	16. Februar – 18. August 2024
Ausstellungsort	ALBERTINA MODERN
Kuratorin	Angela Stief
Werke	110
Katalog	Erhältlich im Shop der ALBERTINA sowie unter www.albertina.at (Deutsch/Englisch EUR 32,90)
Kontakt	Albertinaplatz 1 1010 Wien T +43 (0)1 534 83 0 presse@albertina.at www.albertina.at
Presse	Daniel Benyes T +43 (0)1 534 83 511 M +43 (0)699 12178720 d.benyes@albertina.at Nina Eisterer T +43 (0)1 534 83 512 M +43 (0)699 10981743 n.eisterer@albertina.at

Jahrespartner

Verbund

Sponsoren



Tayenthal
Ventures UG

The Beauty of Diversity

16.2. – 18.8.2024

The Beauty of Diversity bewegt sich im Spannungsfeld eines etablierten Kunstverständnisses und seiner Erneuerung. Die Ausstellung entfaltet ihre Überzeugungskraft in der Gegenüberstellung von renommierten KünstlerInnen, die den Kanon schon immer strapazieren wollten und dennoch zu Kanonisierten wurden, und Neuentdeckungen sowie denjenigen, die Sehgewohnheiten irritieren, gegen den Strom schwimmen, an den Grundfesten der Hochkultur rütteln, die Norm brechen und damit die Ästhetik der Diversität begründen.

Vor allem aber ist *The Beauty of Diversity* die Standortbestimmung einer Sammlung. Museen mit einer Sammeltätigkeit, die sich bereits über mehrere Jahrhunderte zieht, und Institutionen, die die wichtigsten Ikonen und Meisterwerke der älteren und jüngeren Vergangenheit in ihren Häusern versammeln, stehen heute alle vor einem ähnlichen Dilemma. Die aktuellen Entwicklungen und das Postulat des Zeitgeistes nach Diversität und Inklusion verdeutlichen mehr denn je die Einseitigkeit von Sammlungsschwerpunkten, die lange die inhaltliche Ausrichtung bestimmten. Sie machen Ausschlussmechanismen drastisch bewusst.

Neue Identitäten abseits des Kanons

Der Kunstbetrieb beschäftigt sich heute intensiv mit identitätspolitischen Fragestellungen rund um Klasse, *race* und *gender*. Das breite Spektrum künstlerischer Herangehensweisen, stilistischer und inhaltlicher Zugänge stellt eine notwendige Ergänzung des kunsthistorischen Kanons dar, der in der ALBERTINA von Michelangelo und Raffael über Dürer, Rembrandt und Rubens bis Goya, Schiele, Picasso und Warhol repräsentiert ist.

Mit der Forderung nach Erweiterung und Diversifizierung von musealen Sammlungen geht der unbedingte Anspruch nach Gleichberechtigung und Ausdrucksfreiheit einher. Die Ausstellung *The Beauty of Diversity* präsentiert mit dem Sammlungsbestand der Gegenwartskunst ab 1945 und rezenten Neuerwerbungen die Vielfalt der Sammlungen der ALBERTINA und definiert den Reichtum einer Kollektion über deren Heterogenität und den unbedingten Wunsch nach Vielfalt. Sie unterstreicht zudem die Notwendigkeit, anderen Perspektiven Sichtbarkeit einzuräumen und Frauen, LGBTQIA+-KünstlerInnen, People of Color, aboriginal Positionen, AutodidaktInnen und AußenseiterInnen zu berücksichtigen, die sich vor der Kontrastfolie Alter Meister abheben.

Die Ausstellung entwickelt eine Ästhetik des Diversen, die die Idealität eines klassischen Stil- und Formwillens konterkariert. Sie geht der Schönheit des Grotesken, Unreinen und Verdrängten nach. Das Marginalisierte und die Abweichung von der Norm werden sichtbar. Die hybride Vermischung und Re-Kombination von unterschiedlichen Systemen und Geschlechtern spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die Präsentation des Randständigen.

Die Inklusion von KünstlerInnen aus Australien, Afrika, Asien und Südamerika nimmt einen hohen Stellenwert ein und konterkariert die Ausschließlichkeit eines eurozentrischen, westlichen Denkens und Handelns.

AutodidaktInnen veranschaulichen einen ausgeprägten Willen zu dem, was sie tun müssen, beweisen Authentizität, indem sie die innere Notwendigkeit von Kunst konstatieren. Grenzgänger rufen nicht nur Kunst als eine anthropologische Konstante in Erinnerung, sondern führen in ihrer devianten Existenzweise exemplarisch unangepasste Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten vor.

KünstlerInnen:

Jean-Michel Basquiat, Eva Beresin, Amoako Boafo, Verena Bretschneider, Cecily Brown, Nyunmiti Burton, Miriam Cahn, Alexandre Diop, Ines Doujak, Jean Dubuffet, Stefanie Erjautz, Gelitin/Gelatin, Aïcha Khorchid, Soli Kiani, Basil Kincaid, Jürgen Klauke, Emily Kame Kngwarreye, Elena Koneff, Maria Lassnig, Daniel Lezama, Angelika Loderer, Claudia Märzendorfer, Jonathan Meese, Sungi Mlengeya, Tracey Moffatt, Michel Nedjar, Tony Oursler, Grayson Perry, Marc Quinn, Franz Ringel, George Rouy, Iris Sageder, Cindy Sherman, Sarah Slapppy, Kiki Smith, Tal R, VALIE EXPORT, Jannis Varelas, August Walla, Franz West, Kennedy Yanko

Kuratorin: Angela Stief

Wandtexte

The Beauty of Diversity

The Beauty of Diversity bewegt sich im Spannungsfeld eines etablierten Kunstverständnisses und seiner Erneuerung. Die Ausstellung entfaltet ihre Dynamik in der Gegenüberstellung von renommierten KünstlerInnen, die den Kanon schon immer strapazieren wollten und dennoch zu Kanonisierten geworden sind, und Neuentdeckungen sowie denjenigen, die Sehgewohnheiten irritieren, gegen den Strom schwimmen, an den Grundfesten der Hochkultur rütteln, die Norm brechen und damit die Ästhetik der Diversität begründen. Vor allem aber ist die Schau die Standortbestimmung einer Sammlung. Museen, die die wichtigsten Meisterwerke der Vergangenheit in ihren Häusern versammeln, stehen heute alle vor einem ähnlichen Dilemma: Das Postulat des Zeitgeistes nach Diversität und Inklusion verdeutlicht einseitige Sammlungsschwerpunkte und macht Ausschlussmechanismen drastisch bewusst.

Mit der Forderung nach Ergänzung und Diversifizierung von musealen Sammlungen geht der unbedingte Anspruch nach Gleichberechtigung und Ausdrucksfreiheit einher. Die Ausstellung *The Beauty of Diversity* zeigt die Vielfalt der Sammlungen der Albertina und definiert den Reichtum einer Kollektion über ihre Heterogenität. Sie unterstreicht zudem die Notwendigkeit, Frauen, LGBTQIA+-KünstlerInnen, People of Color, indigenen Positionen und AußenseiterInnen Sichtbarkeit einzuräumen.

Die Ausstellung entwickelt eine diverse Ästhetik, die die Idealität eines klassischen Stil- und Formwillens konterkariert. Sie geht der Schönheit des Grotesken, Unreinen und Verdrängten sowie dem Marginalisierten und der Abweichung von der Norm nach. Die hybride Vermischung und Re-Kombination von unterschiedlichen Systemen und Geschlechtern spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die Präsentation des Randständigen. KünstlerInnen Australiens, Afrikas, Asiens und Südamerikas nehmen in der Schau einen hohen Stellenwert ein. Sie relativieren ein eurozentrisches Denken und Handeln respektive die westliche Kunst und Kultur. AutodidaktInnen zeigen einen ausgeprägten Willen zu dem, was sie tun müssen. Sie beweisen Authentizität, indem sie die innere Notwendigkeit von Kunst behaupten. GrenzgängerInnen rufen nicht nur Kunst als eine anthropologische Konstante in Erinnerung, sondern führen in ihrer devianten Existenzweise unangepasste Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten vor.

Puppenspiele

Raum 2

Puppen aus weichen Stoffen, Materialien zum Spielen und Basteln wie Knetmasse und Plastilin erinnern an ein sicheres, umsorgtes und beschütztes Reich der Kindheit, an eine heile Welt. Von der Geborgenheit und vom Heimeligen der Kinderstube zum Horror des Unheimlichen ist es, wie schon der Psychoanalytiker Sigmund Freud ausführt, nicht weit. Mit dem plötzlichen Einbruch des Realen in eine Welt vor dem Sündenfall befassen sich auch Kunstwerke, die mit der Ästhetik von Puppen kokettieren, ihnen täuschend ähnlich sind. Sie zeigen, wie nah Schuld und Unschuld, Macht und Ohnmacht, Privilegierung und Diskriminierung oft beieinanderliegen. Stefanie Erjautz fertigt zunächst Puppen an, die einer Fantasiewelt entsprungen zu sein scheinen. Später orientiert sie sich an fotografischen Vorlagen aus Zeitungen, interessiert sich für gesellschaftspolitische Themen und setzt sich mit Missbrauch und Gewalt in Religion, Kirche und (Welt-)Politik auseinander. Vom Diktator Adolf Hitler bis zur Hommage an den Künstler und Menschenrechtsaktivisten Ai Weiwei deckt sie die ganze Breite des Menschseins ab. Tony Ourslers verzerrte Gesichter, seine mimischen Projektionen von ProtagonistInnen auf oftmals puppenhafte künstliche Körper und Gestelle, die in Dialogschleifen gefangen sind, verleihen dem Unsagbaren Ausdruck.

Selbstermächtigung

Raum 3

Das Selbst zu bestimmen, ist eine wesentliche Forderung der feministischen Bewegung. Strategien der Selbstermächtigung, die es in der Kunst seit jeher gibt, fungieren als aktivistisches Sprachrohr für die Verbesserung der Bedingungen von Interessensgemeinschaften und diskriminierten Gruppen. Es ist auch die Funktion von Kunst, als (identitäts)politisches Ausdrucksorgan genutzt zu werden. Insbesondere Female Empowerment ist als Teil der feministischen Avantgarde seit den 1970er-Jahren und als Reaktion auf die Diskriminierung von Frauen bis heute von großer Bedeutung. Künstlerinnen setzen sich als Pionierinnen für die Rechte von Frauen ein. Bildmächtig rebellieren sie gegen den Status quo, kämpfen für die Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen und gegen missliche Verhältnisse. Sie zeigen selbstbewusst Woman Power, wie die Grande Dame der österreichischen Kunst, Maria Lassnig, die als ‚Queen Kong‘ über New York schreitet. Wie Lassnig wollte sich auch Miriam Cahn nie als explizite Feministin verstanden wissen, da ihre Karrieren immer auf Akzeptanz und Anerkennung im gesamten Kunstbetrieb gezielt haben.

Art brut

Raum 4

Die Auffassung, dass Kunst Rückschlüsse auf die psychische Disposition der AutorInnen zulässt, und dass Bilder etwas über die Gesundheit oder gar Krankheit von denjenigen aussagen, die sie produzieren, muss infrage gestellt werden. Die Engführung von Biografie, von KünstlerIn und Werk ist in vielerlei Hinsicht problematisch. Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickeln sich verschiedene Strömungen, die Kunst und Psyche miteinander verschränken, das Unbewusste als Inspirationsquelle entdecken. Insbesondere die Surrealisten erkennen den schöpferischen Mehrwert und die kreativen Möglichkeiten, die mit der Freisetzung von psychischen Kräften einhergehen. Ihre „Bibel“ wird die vom Heidelberger Psychiater und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn 1922 verfasste Publikation *Bildnerie der Geisteskranken*. Mitte des Jahrhunderts prägt Jean Dubuffet den Begriff Art brut. Diese Kunst abseits von kulturellen Normen sucht und findet das Rohe, Unverfälschte, Unverbildete und Antiakademische. AutodidaktInnen und AußenseiterInnen zeigt auch die legendäre Ausstellung *Outsiders*, die Roger Cardinal und Victor Musgrave 1979 in London veranstalten. In Österreich gründet der Psychiater Leo Navratil das Gugginger Haus der Künstler und entdeckt Bahnbrecher wie August Walla und Johann Hauser für die Kunst.

Black Art Matters

Raum 6

Nach großen Unruhen formiert sich 2013 in den USA die Bewegung Black Lives Matter. Sie erreicht ein Jahr später, nach vielen Demonstrationen wegen Todesfällen von AfroamerikanerInnen insbesondere durch Weiße Exekutivorgane, einen weltweiten Höhepunkt. Rasend schnell verbreiten sich unter dem Hashtag #BlackLivesMatter Informationen und Neuigkeiten in den sozialen Medien. Die Politisierung und Sensibilisierung breiter Gesellschaftsschichten gegenüber Rassismus, (Polizei-)Gewalt und Aggression sowie die soziale Diskriminierung von Schwarzen Menschen findet in den 1980er-Jahren in der Kunst von Jean-Michel Basquiat und in den letzten Jahren auch in der Gegenwartskunst großen Anklang. Neue afrikanische Stimmen ergreifen Position und schaffen Sichtbarkeiten. Die Kunst und PorträtDarstellungen von BIPOC-Personen dienen der Präsenz derjenigen, die in der westlichen Kunstgeschichte lange unterrepräsentiert waren. Kunstschaffende beschäftigen sich heute intensiv mit Klasse, *race* und *gender*. In diesem Zusammenhang kritisieren sie auch White Supremacy, also die Vorherrschaft von Weißen Menschen, ihre Weltanschauung und den Einfluss in der Gesellschaft.

Obsessionen

Raum 8

Die Obsession kann als ein individueller Mythos verstanden werden, eine innere Macht, die das Selbst immer wieder von Neuem überrascht. Obsessive Kräfte führen zu triebhaften Ausbrüchen, ungeahnten Intensitäten und inneren Zwängen. Sie sind mit persönlichen und gesellschaftlichen Tabus befrachtet. Häufig entfalten sie sich heimlich und ohne Zeugen. Viele KünstlerInnen-Biografien wären ohne die Obsession nicht denkbar. Durch dieses Lebenselixier, das sich aus einer unergründlichen Quelle speist, werden sie aber auch verklärt. Obsessionen schreiben Lebensgeschichten und wirbeln Existenzen durcheinander. Sie treiben zu Höchstleistungen an – und können vernichten. Die, die sie kennen, lieben und hassen sie; die, die sie nicht kennen, fühlen sich ausgeschlossen aus dem Olymp der Eingeweihten. Insbesondere künstlerisch tätige Menschen schöpfen aus einem leidenschaftlichen Antrieb, der einem aufgeklärten Lebensentwurf und strategischen Entscheidungen zuwiderlaufen kann. Ob Obsessionen einen roten Faden durch das Leben aufzeigen oder ob sie Menschen wider Anstand und Moral gleichermaßen ins Glück wie ins Verderben rennen lassen, sei dahingestellt.

Groteske Figuren

Die Hochkultur hat sich vom Grotesken, Unreinen und Abgründigen abgewendet. Sie hat sich dem rechten Maß und der harmonischen Vollendung verschrieben und meidet die Regellosigkeit sowie die Abweichung von der Norm. Die Groteske hingegen sucht Andersartigkeit und Abweichungen vom Schönen. Sie stellt die Idealität der Form infrage und befreit sich von klassizistischen Gestaltungsprinzipien. Indem KünstlerInnen der Welt den Spiegel vorhalten, wird die Wirklichkeit verzerrt, überdehnt und karnevalesk auf den Kopf gestellt. Sie realisieren die Entdeckung des Fantastischen, Deformierten und manchmal Kitschigen. Der groteske Körper ist, wie Eva Beresin und Franz Ringel zeigen, keine abgeschlossene Einheit, er ist unfertig, Fragment und transformativ; er befindet sich in einem permanenten Verwandlungsprozess. Bizarr vereint Ines Doujak in ihren Figuren das Schöne mit dem Hässlichen, verleiht dem Abstoßenden und Ekeleregenden Bildwürdigkeit. Jonathan Meeses groteske Bronzefiguren sind Ausdruck des Skandalisierten, Überzogenen und Ambivalenten. Sie lassen hinter die Fassade einer allzu glatten Oberfläche in die erschreckenden Untiefen menschlicher Existenz blicken.

Hybride Formen

Raum 9

Hybridität ist der Schlüsselbegriff zur Beschreibung von kultureller Vielfalt, Multimedialität und Heterogenität. Das lateinische hybrida heißt Mischling. Es geht um die Verschmelzung von Mensch und Tier, Frau und Mann, künstlich und natürlich – die Vermischung und Re-Kombination von unterschiedlichen Systemen, Sprachen und Geschlechtern. Zugleich wird damit das Aufeinanderprallen von Kulturen sowie die Verbindung von (vermeintlich) Gegensätzlichem behandelt. Unterschiede werden nicht miteinander verschmolzen, sondern bleiben in ihrer Andersartigkeit offen und nebeneinander bestehen. Hybride Wesen trotzen klassischen Zuordnungen und eindeutigen Kategorisierungen. Reinheitsgebote haben ausgedient. KünstlerInnen beschwören heute die Neuausrichtung von Identität. Durch das Bloßstellen von Geschlecht und die Auseinandersetzung mit Gender hinterfragen etwa Grayson Perry und Verena Bretschneider konventionelle Rollenmodelle. August Walla geht es gar um eine neue Weltordnung: Er verbindet in seinen Bildexegesen mit Wortschöpfungen verschiedene Weltanschauungen, Politik, Religion und Mythos.

Traum und Trauma

Raum 10

Die Ursprungsmetapher der Kunst besagt, dass am Beginn jeder ästhetischen Produktion das Dunkle und Ungeordnete, das Formlose und Chaotische steht. Sowohl die Kunst als auch der Traum zeichnen sich durch einen Realitätsstatus aus, der einer aufgeklärten, verwalteten Welt entgegensteht. Der künstlerische Mehrwert des Geheimnisvollen, Vieldeutigen und Rätselhaften entspringt den labyrinthisch verworrenen, unterirdischen Wegen des Bewusstseins. Das traumatische Ereignis, das Verdrängte und das Vergessene können sich im Imaginären der Kunst und des Traumes manifestieren. Wie die Spitze eines Eisberges zeigen sich dort Ereignisse, die aus dem Tagesbewusstsein abgeschoben werden. Die Aufgabe des Imaginären ist es, in einem konstanten Akt der Rotation Übersehenes, schmerzhaft Verdrängtes und Marginalisiertes aus der Verborgenheit an die Oberfläche zu befördern und einer psychischen Beachtung zuzuführen. Durch eine visionäre Kraft, die in die Sichtbarkeit drängt, bannen KünstlerInnen wie Aïcha Khorchid Ängste und verarbeiten traumatische Erfahrungen, Missbrauch und Gewalt.

Inklusion

Raum 13

Die Inklusion von KünstlerInnen aus Kontinenten wie Australien, Afrika, Asien und Südamerika nimmt einen hohen Stellenwert in der Gegenwartskunst ein. Sie konterkariert die Ausschließlichkeit eines eurozentrischen Denkens, Wissens, Glaubens, Handelns und damit der westlichen Kunst und Kultur. Ex negativo wird durch den Rückgriff auf andere Kulturen der Glaube an einen unbegrenzten Fortschritt, kapitalistische Wachstumsutopien, die globale Digitalisierung und die zunehmende Virtualisierung der Welt infrage gestellt. So beispielsweise in der Aboriginal Art durch das Schaffen von KünstlerInnen wie Emily Kame Kngwarreye oder Nyunmiti Burton und ihre Werke, die von AhnInnen überlieferte Geschichten wie jene der sieben Schwestern aufgreifen. Auf den ersten Blick läuft die Wiederentdeckung von indigenen Mythen, alten Kulturtechniken, Ritualen, Handwerk und textilen Materialien dem hochkulturellen Selbstverständnis zuwider. Sie stellt jedoch eine Bereicherung des Kanons dar. Durch den Glauben autochthoner Völker an die kollektive Kraft der Gemeinschaft werden insbesondere egozentrische Weltbilder, die sich in Form eines Geniekults manifestieren, Lügen gestraft.

Pressebilder

Sie haben die Möglichkeit, folgende Bilder auf www.albertina.at im Bereich *Presse* abzurufen.
Rechtlicher Hinweis: Die Bilder dürfen nur im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellung abgebildet werden.



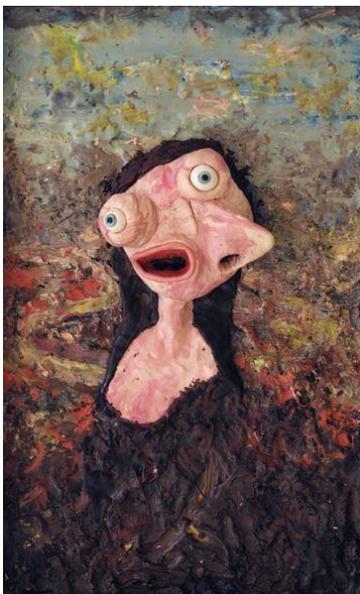
Sungi Mlengeya
Wallow, 2022
Acryl auf Leinwand
150 × 140 cm
Privatsammlung
© Sungi Mlengeya, Foto: Courtesy of Afriart Gallery



Amoako Bofo
Ivy Off Shoulder Dress, 2023
 Öl auf Leinwand
 170 × 150 cm
 ALBERTINA, Wien – Familiensammlung Haselsteiner
 © Bildrecht, Wien 2024
 Foto: © Sandro E. E. Zanzinger



Verena Bretschneider
Adam, 1989
 Materialbild
 115 × 80 × 35 cm
 ALBERTINA, Wien – Sammlung Dagmar und Manfred Chobot
 © Verena Georgina Bretschneider



Gelitin/Gelatin
MONA LISA (2184), 2020
 Plastilin, Paraffin, Bienenwachs und Pigmente auf Holz
 70 × 45 × 10 cm
 ALBERTINA, Wien – Familiensammlung Haselsteiner
 © Gelitin/Gelatin & Bildrecht Wien, 2024



August Walla
Ewigkeitendepolizist.!, 1988
 Acryl auf Leinwand, Papier aufgeklebt, Farbstifte
 200 × 160 × 5 cm
 ALBERTINA, Wien – Familiensammlung Haselsteiner
 © ART BRUT KG

ALBERTINA modern



Cindy Sherman
Untitled, 2003
Chromogenic print
130 × 100 cm
ALBERTINA, Wien – The ESSL
Collection
© Cindy Sherman. Courtesy the artist and
Hauser & Wirth
Foto: © Cindy Sherman. Courtesy the artist and
Hauser & Wirth



Cecily Brown
Cherries and Pearls, 2020
Öl auf Leinwand
210 × 230 cm
ALBERTINA, Wien – Leihgabe der Dames Collection,
Berlin
© Cecily Brown. Courtesy of Paula Cooper Gallery, New
York



Jean Dubuffet
Roter Hut, gesenkte Augen, 1954
Öl auf Leinwand
90 × 75 cm
ALBERTINA, Wien – Sammlung Batliner
© Bildrecht, Wien 2024



Miriam Cahn
zurückschlagen, 2018
Pastell, Kreide
95 × 110 cm
ALBERTINA, Wien – Dauerleihgabe der Österreichischen
Ludwig-Stiftung für Kunst und Wissenschaft
© Miriam Cahn



Alexandre Diop
Il était une fois le Mouton Noir, 2021
Mischtechnik auf Holz
215 × 500 × 6 cm
ALBERTINA, Wien
© Alexandre Diop



Franz Ringel
Vertreibung aus dem Paradies, 1978
Mischtechnik
200 × 300 cm
ALBERTINA, Wien – The ESSL Collection
© Bildrecht, Wien 2024